

Zeitschrift:	Taschenbücher der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau
Herausgeber:	Historische Gesellschaft des Kantons Aargau
Band:	- (1861-1862)
Artikel:	Wandelkirchen und Wandelbilder, landschaftliche Legenden, als Zeugnisse ältester Kulturstätten
Autor:	Rochholz, E.L.
Kapitel:	Das hl. Haus zu Loretto
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-119113

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kirche zu Oberndorf im Solothurner Amt Leberberg sollte eines Steinwurfs Weite von ihrem jetzigen Platze auf einem Bühl errichtet werden. Doch das dahin geschaffte Bauzeug fand sich stets wieder zurückgebracht an den heutigen Standplatz. (Gaspar Lang, Histor.-theol. Grundriß der christl. Welt 1692. 1, 991.)

Aus dem badischen Kraichgau stammt die nachfolgende Mittheilung. Im Dorfe Heidelsheim, eine Stunde von Bruchsal entfernt, sollte die Kirche errichtet werden, das Baumaterial flog aber nächtlicher Weile zum alten Schloß in das Dorf Gondelsheim, das noch um eine weitere Stunde entfernt liegt, und wiederholte diesen Flug alsdann sammt den Wächtern, die es an die alte Stelle zurückzuschaffen sollten. Eben diese letztere heißt die Teufelswiese, weil des Teufels Misgungst hier den Bau nicht entstehen ließ. Von hier nach Gondelsheim führt nur ein alter Karrweg. Dieser heißt die Geisterstraße, denn auf ihm haben die guten Geister, die noch im dortigen Schlosse spuken, die Kirche herbeigeschafft. (Mitth. von Jul. Folly.)

Zum Schlusse dieser Abtheilung von den Wandalkirchen mag noch diejenige hier nachfolgen, die man, da sie die weitestverbreitete ist, als die Mutterlegende ihrer aller anschen kann.

Das hl. Haus zu Loretto.

Von der Geschichte des hl. Hauses (casa Santa) zu Nazareth, worin die Gottesmutter Maria geboren worden war und die Botschaft des Engels Gabriel erhalten hatte,

und von der wunderbaren Versezung desselben in's Abendland, erzählt die katholische Kirche selbst also. Es geschah am 10. Mai 1291, als zur Verwunderung der Bevölkerung von Tersato in Dalmatien ein Haus auf der nächsten Anhöhe stand, wo sonst nie zuvor ein Gebäude gestanden hatte. Dasselbe war 32 Fuß lang, 13 breit, 18 hoch und war mit einem Thürmchen versehen. Zugleich erschien daselbst die Mutter Gottes dem Pfarrer des Ortes, offenbarte ihm, daß, weil am heutigen Tage Ptolemais von den Sarazenen erstürmt werden und das gelobte Land nun gänzlich in die Hand der Ungläubigen gefallen sei, sie von nun an im Abendlande zu wohnen beschlossen habe; zum Beweise der Wirklichkeit ihrer Erscheinung kündigte sie dem an einem Fieber frank liegenden Priester augenblickliche Genesung an, und befahl ihm, dieses Wunder auch seinen Mitbürgern zu verkündigen. Der damalige Statthalter von Dalmatien, Nicolaus Frangipani entsandte hierauf, um diese außerordentliche Begebenheit bei der Nachwelt zu rechtfertigen, vier geleherte Männer nach Nazareth, welche dorten nachzusuchen hatten, ob das Haus der hl. Jungfrau wirklich nicht mehr daselbst sei, und, infofern dies der Fall wäre, von den dortigen Christen zu erfahren, unter welchen Umständen es verschwunden sei; ebenso waren sie angewiesen, die zurückgelassenen Spuren des Bauwerkes zu verfolgen und sich seines Ausmaßes zu versichern. Sie erfuhren dort, daß die Zeit seines Verschwindens aus Nazareth genau mit der Zeit seines Erscheinens in Dalmatien übereinstimme, und fanden, daß die Dimensionen des Gebäudes demjenigen zu Tersato vollkommen

entsprechend seien. Auf die Kunde dieses höchst merkwürdigen Ereignisses nahm die Andacht der Gläubigen in großem Maße zu, doch so zahlreich nun auch die Wallfahrer aus ganz Istrien, Croatiens, Serbien und Bosnien dem neuen Heiligtum zuströmten, so sollte dieses doch nicht den Dalmatiern verbleiben. Schon nach drei Jahren und sieben Monaten gefiel es Gott am 10. Decbr. 1294 auf eine ebensee wundervolle Art dieses hl. Haus von Tarsato wieder hinwegzunehmen. Die Engel trugen es von der dalmatischen Küste herüber an die italienische und setzten es auf einer Berghöhe bei Ancona nieder, die davon Posatore heißt, Ruhesitz. Noch heute ist dieser Punkt ein den Pilgern bekanntes Ziel, von ihm aus genießt man die reine Seeluft und hat die malerische Aussicht über Stadt und Meer. Doch hier wollten die Engel nur rasten. Also nahmen sie das Haus wieder auf, trugen es weiter nach Recannati und setzten es hier auf das Grundstück nieder, das einer Jungfrau gehörte, Namens Lauretta, das ist die Vorberreiche. Daher stammt die Benennung Lauretanisches Haus und der Name der hl. Maria von Loreto. Da aber Räuberbanden diese Gegend unsicher machten, gefiel es Gott, das Haus auf einen der Landstraße noch näher gelegenen Hügel zu versetzen, dem sich die Gläubigen ohne Furcht vor Angriffen nähern konnten. Grund und Boden gehörte hier zweien Brüdern Antici gemeinsam, doch statt über das ihnen zu Theil gewordene Glück sich zu freuen, entbrannte ihr Herz in Neid und Geiz und sie stellten einander nach dem Leben. Da ließ sich das wunderbare Haus noch einmal weiter tragen an seinen gegen-

wärtigen Ort, der in geringer Entfernung von dem Eigen-thume jener unwürdigen Brüder gelegen ist. Vgl. Hettlinger, Helvet. Kirch.-Gesch. 2, 112. Görres, Histor.-polit. Blätter Bd. 38, pg. 54.

Das Marienbild zu Schönenwerth bei Aarau.

Schönenwerth, eine Stunde von Aarau entfernt an der Aare liegend, ist ein hübsches solothurnisches Dorf mit einem Chorherrenstifte. In der Stiftskirche daselbst gilt ein schwarzes Muttergottesbild als besonders wunderthätig und wird an den Frauentagen noch immer von Wallfahrern besucht. Alljährlich werden ihm zwei neue Kleider angelegt, und die reichen Bäuerinnen des Landes wetteifern, das kostbarere an Stickerei und Goldbesatz dafür aufzubringen. Das Bildniß selber ist aus Holz und kohlschwarz; den Grund seiner schwarzen Farbe sucht man aber nicht in seinem hohen Alter, sondern schiebt ihn auf die schweizerischen Neugläubigen und erzählt darüber Folgendes. Die Städte Zürich und Bern, welche sonst pflichtig gewesen waren, die Altarkerzen für dieses Stift zu liefern, fanden, als sie der Reformation beitraten, eine solche Abgabe nicht mehr mit ihrem Gewissen verträglich. Anstatt die Abgabe ganz zu verweigern, überschickte das schlaue Zürich zwei Weihkerzen von besonderer Dicke; allein sie waren hohl und der ganzen Länge nach mit Schießpulver gefüllt. Als man sie am Hochaltar anzündete, setzten sie das Muttergottesbild dermaßen in Feuer